

# Feuer und Rhythmus

Gedichte aus Afrika

Verlag Volk und Welt  
Berlin 1963



# Angola

AGOSTINHO NETO

## *Gewißheit*

Bitte mich nicht um ein Lächeln  
solang es  
das Stöhnen  
der in den Schlachten Verletzten beschönigt.

Fordere Ruhm nicht von mir  
denn ich bin der Unbekannte Soldat  
der Menschheit.

Die Ehre gebührt  
den Generälen.

Mein Ruhm liegt  
allein in Leiden und Leid,

mein Lächeln  
allein im Weinen.

Also weder Lächeln noch Ruhm!

Verlange höchstens das harte Gesicht  
dessen der eine Straße erbaute

die er gehen muß  
Schritt für Schritt  
auf schwierigem Boden.

Ein trauriges Gesicht verlange  
traurig über soviel verlorene Mühe  
– die Mühe der Hartnäckigen  
die am Abend dennoch ermüden.

Ein Haupt nicht lorbeerumkränzt  
denn ich fand meinen Namen noch nicht  
im Katalog der menschlichen Berühmtheiten.

Ich fand mich noch nicht im Leben  
schon begehbbare Wälder aber  
bergen die Wege noch  
die es zu gehen gilt.

Sie muß ich finden  
ihnen folgen  
wie hoch der Preis auch sei.

Dann aber  
werd' ich den neuen Katalog dir zeigen  
mit meinem Bild darin  
palmzweigumkränzt.

Und zeigen werd' ich dir  
das Lächeln um das du mich bittest.

H. O. D.

AGOSTINHO NETO

*Schnsucht*

Noch immer mein klagender Gesang  
und meine Traurigkeit  
im Kongo, in Georgia und am Amazonas.

Noch immer  
mein Träumen vom Batuque in mond hellen Nächten.

Noch immer meine Arme  
noch immer meine Augen  
noch immer meine Schreie.

Noch immer mein geschlagener Rücken  
das hingeebene Herz  
die Seele dem Glauben überlassen  
noch immer der Zweifel.

Und über meinen Liedern  
meinen Träumen  
meinen Augen  
meinen Schreien  
über meiner einsamen Welt  
die stillestehende Zeit.

Noch immer mein Geist  
noch immer Quissange  
Marimba  
Viola  
das Saxophon  
noch immer meine Rhythmen der Orgien und Riten.

Noch immer mein Leben  
für das Leben bereit  
noch immer meine Sehnsucht.

Noch immer mein Traum  
mein Schrei  
mein Arm  
bestärken mein Wollen.

In Dörfern  
und Häusern  
am Rande der Städte  
jenseits der „Linien“  
in verborgenen Winkeln der reichen Häuser  
flüstern die Schwarzen: noch immer!

Meine Sehnsucht  
verwandelte Kraft  
gibt Leben dem verzweifelten Bewußtsein.

I. B.



AGOSTINHO NETO

*Zwei Jahre der Trennung*

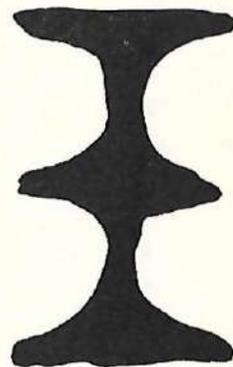
Ich sehne mich – so schriebst du gestern –  
wann seh ich dich wieder  
bald oder später?  
O sag' es, Geliebter!

In schweigenden Räumen versunken  
Gespräche die wir nicht geführt  
Küsse die wir nicht getauscht  
Worte die wir nicht gesagt  
in Briefen die zensiert

Dilemma des Heute  
Knechtschaft oder Verfolgung  
unsere Tage geweiht  
dem Kampf für das Recht  
in Geist und Tat  
wahrhaft menschlich zu leben.

Zwischen Traum und Wunsch  
(wann seh ich dich wieder  
bald oder später?  
O sag' es, Geliebter!)  
wächst das Recht, das Begehren  
für uns und unsere Völker  
heute immer und ewig:  
Freiheit! Freiheit! Freiheit!

II. O. D.



AGOSTINHO NETO

*Feuer und Rhythmus*

Klirren von Fesseln auf Straßen.  
Singen der Vögel  
unter dem feuchten Grün der Wälder.  
Frische in süßer Symphonie  
des Kokoshains.  
Feuer,  
Feuer im capim,  
Feuer auf dem heißen Wellblech von Cayatte.

Weite Wege  
voller Menschen, voller Menschen,  
voller Menschen!  
Ein Exodus von allen Seiten!  
Weite Wege hin zu dichten Horizonten!  
Aber Wege,  
offene Wege über  
jener Arme Ohnmacht.

Scheiterhaufen

Tanz

Tam-Tam

Rhythmus!



Rhythmus im Licht,  
Rhythmus der Farbe,  
Rhythmus im Ton,  
Rhythmus - Bewegung,  
Rhythmus in blutigen Schrunden nackter Füße,  
Rhythmus in fleischlosen Nägeln,  
aber Rhythmus  
Rhythmus!

O schmerzvolle Stimme Afrikas!

I. B.

*Abschied vor der Abreise*

Meine Mutter

(schwarze Mütter, deren Söhne  
fortgegangen sind)

du hast mich gelehrt zu warten,  
wie du selbst geduldig wartetest in schweren  
Stunden.

In mir aber

tötete das Leben jene dunkle Hoffnung.

Ich hoffe nicht,

ich bin's auf den man hofft.

Wir, die Hoffnung,

deine Söhne,

die zu einem Glauben gingen, der das Leben trägt.

Wir, die nackten Kinder jener Urwalddörfer,  
Knaben ohne Schulen, mit dem Ball aus Lumpen  
auf den Plätzen in der Mittagssonne.

Wir,

gezwungen, Leben zu verbrennen auf den

Kaffeefeldern,

schwarze Menschen ohne Wissen,

die den Weißen achten sollen

und den Reichen fürchten.

Wir, die Kinder jener schwarzen Viertel,

wo kein Licht elektrisch leuchtet.

Trunkene Menschen, taumelnd

hingegen an den Rhythmus im Batuque vom Tod.

Deine Kinder

mit dem Hunger,

mit dem Durst,

mit der Scham, dich Mutter, so zu nennen,

mit der Angst die Straßen zu durchschreiten,

mit der Angst vor Menschen.

Wir sind

die Hoffnung auf der Suche nach Leben.

I. B.

